

ABSCHNITT 4

SPRACHPHILOSOPHISCHE VORGABEN FÜR DIE ELEMENTE DES GESUCHTEN SYSTEMS

§7 Zwei Primär-Konnotationen - Momente, Bipolarität

Ich führe zunächst eine zusätzliche Terminologie, sowie eine wichtige Definition ein:

- Ich bezeichne die Konnotationen in $BF(SG)$ als Momente von SG (Wort-Objekt) bzw. von $s\mathcal{G}$ (Mentalzustand/Vorstellung).
- Definition: In der ganzen Studie betrachte ich nur den Ausschnitt der intuitiven Vorstellungssphäre $\mathcal{V}S$, zu dem es einen intersubjektiv innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft verstandenen sprachlichen Ausdruck gibt. Die damit umrissene Teilsphäre bezeichne ich als quasi-objektive Vorstellungssphäre $\mathcal{V}S^*$. Nur in dieser bewegt sich die Argumentation der Studie. Anders wäre der sprachanalytische Ansatz gegenstandslos.

Zu den Konnotationen bzw. Momenten ist festzuhalten, dass sie nicht alle den gleichen Status haben; denn es gibt Konnotationen, die mehr an der Oberfläche liegen bzw. sich im Vordergrund durchaus bemerkbar machen und zahlreiche andere, die normalerweise im Hintergrund unbemerkt bleiben, obwohl jede Konnotation, gleich in welcher Tiefe, zum semantischen Kolorit der Hauptbedeutung beiträgt.

Man kann das eben Ausgeführte formalisieren, indem man Konnotationen verschiedener Ordnung unterscheidet. An der Oberfläche liegen bzw. im Vordergrund stehen die *primären* Konnotationen (Konnotationen 1. Ordnung); sie stellen die Primär-Momente dar. Ich nehme an¹, dass es im Bedeutungsfeld $BF(sprSA)$ eines sprachlichen Ausdrucks $sprSA$ stets zwei Primärmomente gibt, die konträr sind.

Die Begründung für diese Annahme ergibt sich pragmatisch (empirisch) aus der Funktion eines $sprSA$ im Kontext der Kommunikation, im einfachsten Fall aus der Funktion in der Sprecher-Hörer-Beziehung:

Definition: In der ganzen Studie betrachte ich nur den Ausschnitt der intuitiven Vorstellungssphäre $\mathcal{V}S$, zu dem es einen intersubjektiv innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft verstandenen sprachlichen Ausdruck gibt. Die damit umrissene Teilsphäre bezeichne ich als quasi-objektive Vorstellungssphäre $\mathcal{V}S^*$. Nur in dieser bewegt sich die Argumentation der Studie.

Jeder $sprSA$, im einfachsten Fall ein substantivisches Einzelwort, muss zwei Kontaktstellen aufweisen, eine für den Kontakt mit dem mentalen Innen des Sprechers², der das Wort äussert, den zweiten Kontakt mit der intersubjektiven Aussenwelt der Sprache der Sprachgemeinschaft von Sprecher und Hörer. Das erste ist ein introvertierter Aspekt des $sprSA$, das zweite ein extravertierter Aspekt. Die beiden Aspekte des $sprSA$ sind konträr; sie bilden zwei gegensätzliche Pole des Ausdrucks, den ich aus diesem Grund als *bipolar* bezeichne. Mit seiner Polarität überbrückt jeder sprachliche Ausdruck $sprSA$ die Cartesianische Subjekt-Objekt-Spaltung zwischen *res cogitans* (je subjektiver Mentalität) und *res extensa* (intersubjektiver Sprachgemeinschaft).

Die Konnotationen liegen nun also zunächst einmal in Form zweier konträr-polarer Primär-Momente (alias Primär-Konnotationen oder Konnotation erster Ordnung) vor.

Damit sind jedoch erst zwei von unbestimmt vielen Momenten eines $sprSA$ erfasst. Die Frage, die sich als nächste stellt, lautet: Wie verhält es sich mit den Konnotationen bzw. Momenten höherer Ordnung? In welcher Beziehung stehen sie zu den Polen, alias Primär-Momenten eines $sprSA$?

Die Antwort ist einfach, aber folgenreich: Die Primär-Konnotation oder - äquivalent - das Primär-Moment $M(1)$ eines sprachlichen Ausdrucks A ist Neben-Bedeutung lediglich deshalb, weil symbiotisch integriert in den sprachlichen Ausdruck A mit einer anderen Bedeutung als das Moment $M(1)$. Herausgelöst (durch Entfaltung) aus dem Zusammenhang der Konnotations-

¹ begründbar, wie sich gleich zeigt

² und des Hörers, der es vernimmt

Gesamtheit von A , ist das Moment $M(1)$, wie jede Konnotation, wieder ein gewöhnlicher sprachlicher Ausdruck A_1 , in dem die konnotative Nebenbedeutung von A als Hauptbedeutung auftritt. Da jeder Ausdruck zwei Momente, $M(1)$ und $M(2)$, enthält, gehören zu jedem A zwei über die beiden Momente vermittelte Ausdrücke, A_1 und A_2 . Im Verhältnis von A_i zu A nenne ich A den symbiotischen Aufhebungs-Ausdruck für die Ausdrücke A_i ; in der umgekehrten Richtung³ heißen A_i , $i = 1, 2$, Quellen-Ausdrücke von $M(1)$ und $M(2)$.

Anmerkung

Die Vorstellung, dass sprachliche Subjektausdrücke polarisiert sind mit zwei konträr gegensätzlichen Polen verbindet sich spontan mit der anschaulichen Vorstellung physikalischer Dipole, anschaulich deshalb, weil mit einem physischen Dipol eine gewisse *Räumlichkeit* verbunden ist: Die beiden Pole stehen sich 'gegenüber', d.h. sie sind nicht am selben 'Ort', sondern an zwei verschiedenen Orten – in einer (zunächst) rein intuitiven Vorstellungs-Sphäre $\mathcal{V}\mathcal{S}$. Die hier angesprochene Raumvorstellung beinhaltet eine kürzeste Verbindungslinie zwischen den beiden Polen und damit so etwas wie eine Vorzugsrichtung in $\mathcal{V}\mathcal{S}$. Kurz: Mit der Erkenntnis, dass Instanzen bipolar strukturiert sind (eine bipolare Binnenstruktur aufweisen), ist intrinsisch eine Polarisations-Richtung aufgedeckt, die eine erste quasi 'räumliche' *Dimension* innerhalb der intuitiven Vorstellungs-Sphäre $\mathcal{V}\mathcal{S}$ stiftet. Welche intuitive Vorstellung sich spontan in meiner eigenen, natürlich subjektiven $\mathcal{V}\mathcal{S}$ einstellt, habe ich in Bild 1-1 skizziert. Zu sehen ist das Bedeutungsfeld eines sprachlichen Subjekt-Ausdrucks mit dem Bedeutungskern, der eigentlichen oder Haupt-Bedeutung des Ausdrucks im Zentrum und zwei weiteren inkludierten Neben-Bedeutungsfeldern, links und rechts vom Zentrum, ein jedes seinerseits mit einem Bedeutungskern; dieser steht für eine Nebenbedeutung erster Ordnung, alias Primär-Konnotation für eines der zwei Momente des Ausdrucks, im Bild mit M_1 bzw. M_2 bezeichnet.

§8 Warum sprachliche Ausdrücke 'Instanzen' sind - Instanzen-Modell

Es lässt sich nicht vermeiden, dass in der Sprach-Analytik immer noch auch Sprach-Philosophie Spuren hinterlässt; reine Sprachanalytik als so etwas wie 'Bereinigung' idealistischer Philosophie gibt es nicht, so wenig wie eine rein logizistisch-semantische, zeitweilig als ideal vorgestellte Kunstsprache, die gänzlich unabhängig von der natürlichen Sprache hätte sein sollen. Das bedeutet im gegenwärtigen Zusammenhang, dass ich einer intuitiv-philosophischen Deutung der bis hierher rein diskursiv-analytisch behandelten sprachlichen Ausdrücke an dieser Stelle nicht aus dem Weg gehen darf: Ich ergänze daher die rein diskursive *System-Logik*, d.h. den formalen Aspekt des Systems $\Sigma(SG)$ des Seinsganzen, mit einem eher intuitiven, hermeneutischen Element, indem ich festhalte:

Zur System-Logik gehört wesentlich der scheinbar triviale Umstand, dass die Quellen-Ausdrücke die in den jeweiligen Aufhebungs-Ausdruck, zum Moment herabgesetzt, eingehen, dabei der symbiotischen Vereinigung nicht etwa vollständig zum Opfer fallen, vielmehr auch als Momente fortbestehen, zwar nicht mehr selbständig, aber doch noch immer in eigenständiger Bedeutung; sie stimmt mit der Hauptbedeutung überein, welche die Momente als selbständige Quellenausdrücke haben.

Zur System-Logik gehört wesentlich die eigenartige Fähigkeit eines $msprSA$, zwei andere $msprSA$ in sich zu vereinen, wobei diese zugleich zu Momenten herabgesetzt werden. Zu dieser Feststellung gelangt man notwendig, wenn man die Entfaltungsrichtung umkehrt und auf diese Weise von der Analyse zu einer Art Synthese zu kommen versucht. Diese Richtungs-Umkehr im Nachdenken über die Binnenstruktur eines $sprSA$ ist jedoch problematisch, führt sie doch zu der auf den ersten Blick befremdlich erscheinenden Behauptung, ein $sprSA$ existierte als eine besondere **Instanz**, die in der Lage sein soll, zwei andere $sprSA$ in sich eingehen zu lassen (Hegelsch formuliert, in sich aufzuheben) und eben damit sich selbst erst zu generieren, d.h. wesentlich nichts anderes als Inbegriff des Aufhebens zu sein, freilich nicht des Aufhebens *von etwas in und in einem damit zu etwas*, sondern des Aufhebens *schlechthin*. Nach dieser Behauptung müsste die besondere Instanz

³ Entfaltung statt Aufhebung

eines msprSA gedacht werden *als Resultat einer symbiotischen Inklusion oder Aufhebung, deren Urheber sie zugleich ist.*

Für den kausal denkenden Verstand ist dergleichen a-kausales Denken gänzlich unbrauchbar, denn: **Nichts kann vom Verstand als Urheber solcher Aufhebung gedacht oder vorgestellt werden.** Mit anderen Worten, die als Konsequenz der Richtungs-Umkehr zu postulierende Instanz eines msprSA ist für den Verstand denk-unmöglich. Ich möchte jedoch nachdrücklich darauf hinweisen, dass mit der Richtungs-Umkehr zur Synthese und der Behauptung einer akausal-symbiotischen Instanz msprSA (noch) nichts gesagt ist über einen etwaigen Entstehungs-Prozess oder -Akt dieser Instanz bzw. die in ihr realisierte Symbiose.

Zunächst kann man nun versucht sein, die Richtungs-Umkehrung von Analyse zu Synthese als irrational abzutun; doch vernunftgeleitete Intuition kann hinter der anstössigen Behauptung einen Sinn aufdecken, der sie (und die mit ihr eng verbundene Hegelsche nicht-diskursive Logik) nicht nur rehabilitiert, sondern zugleich aufwertet: Die fragwürdige Kausalitäts-feindliche Inklusion, alias symbiotische (in Hegelscher Terminologie 'dialektische') Aufhebung kann gedeutet werden als Paradigma der Wachstums-Dynamik des Lebens. In Kapitel 4 gehe ich auf diese Art Deutung metaphysischer bzw. Augustinischer sprachlicher Subjekt-Ausdrücke noch näher ein.

Des weiteren ist zu beobachten, dass die, Quellen-Ausdrücke durch das symbiotische Verschmelzen zum Synthese-Ausdruck in diesem nicht nur zu Momenten herabgesetzt werden, sondern die Funktion von Polen an- und übernehmen. Derjenige Quellen-Ausdruck, der zum subjekt-affinen Pol wird, übernimmt, zum Moment herabgesetzt, die Funktion, Mentalinhalt dadurch zu stabilisieren, dass er temporär (im Augenblick des Sprechakts) in Resonanz gerät (Abschnitt 1, §2) mit dem Mentalzustand einer je bestimmten Person, die als Mentalitäts-Träger fungiert.

Der andere Quellen-Ausdruck, der zum objekt-affinen Pol wird übernimmt die Funktion, den Kern des Ausdrucks, zu dem er – nach der Inklusion – als Primär-Moment gehört, an das intersubjektive und insofern quasi-objektive Sprach-See, d.h. an die Sprachgemeinschaft, anzuschliessen und dort einzubringen als Transportmedium für eine (vorbestimmte oder dem Zufall überlassene) Mental-Destination, d.h. als Transportmedium zur Mentalität einer anderen Person, um - sofern der Ausdruck ausgesprochen wird - danach kontinuierlich zu verhalten bzw. um - sofern der Ausdruck aufgeschrieben, als Dokument, seine Fahrt aufnimmt - im Akt des Lesens den gerade vorfindlichen Mentalzustand einer anderen Person in vorbestimmter Weise zu affizieren, d.h. zu stören und sprunghaft neu zu bestimmen.

Dieses funktionale Verhalten des sprSA deutet darauf hin, dass er etwas 'irgendwie' Lebendiges sein muss. Ein weiterer Umstand lässt das noch klarer aufscheinen: Die zu Momenten herabgesetzten (Quellen-)Ausdrücke bewahren ihren ursprünglichen eigenständigen Bedeutungsgehalt in bzw. trotz der symbiotischen Synthese, d.h. der mit der Synthese entstehende neue sprachliche Ausdruck tritt nicht als 'Zerstörer' auf, sondern als Vermittler ('interpretier', Übersetzer). Als solcher gewinnt ein sprSA seine Identität gerade in seinem Übersetzen, und zwar dynamisch verstanden, d.h. während er übersetzt; er ist letztlich so etwas wie das Übersetzen selbst. Dazu muss er auf den beiden Seiten, die durchs Vermitteln, alias Übersetzen, zu verbinden sind, gleichermassen zuhause sein. Der Vermittler (der sprSA) muss, so verstanden, beides sein; beide Seiten sind in ihm lebendig, die subjekt-affine auf res cogitans zielende und die objekt-affine, auf res extensa ausgerichtete; in der Kernbedeutung eines jeden Augustinischen Subjektausdrucks sind beide Seiten vereint; die beiden konträren Momente sind zusammen- und zugleich auseinander-gehalten.

Alles, was im letzten Abschnitt steht, kann man etwas Lebendigem zuschreiben, nein, kann es *nur* etwas Lebendigem zuschreiben, woraus noch einmal folgt, dass ein sprSA etwas Lebendiges sein muss. Darauf aufbauend deute ich die System-Elemente (alias Instanzen) des sprSA fSG im dritten Kapitel als je spezifische Seinsweisen; der sprSA trägt sie als seine Kernbedeutung und transportiert sie durchs intersubjektive Fluidum der Sprache.

Gut, aber was wird denn letztlich übersetzt, was ist überhaupt übersetzbares Zu-Übersetzendes da? Setzt Übersetzen nicht zwei Sprachen voraus? Müsste da ein sprSA nicht selbst Sprache oder zumindest sprachlich konstituiert sein? Ist er das? Ja sicher, wie anders als sprachlich könnten

sprachliche Ausdrücke konstituiert sein? Doch halt! Gemeint ist nicht die reale Sprache einer Sprachgemeinschaft, in welcher der sprSA vorkommt, sondern die Diskurssprache eines 'Universe of discourse', in der sprach-analytisch ein sprSA analysiert wird. Nun ist aber die Diskurssprache für den subjekt-affinen Aspekt (Pol) eines sprSA A nicht dieselbe wie für dessen objekt-affinen Pol. Es ist also zwischen den beiden verschiedenen Diskurssprachen zu übersetzen durch den Ausdruck A als Vermittler. Damit scheint klar zu sein, dass sprSA lebendige Akteure sind, die als Vermittler ihrer konträren Pol-Momente agieren. Dies Vermitteln ist die einzige Aktivität, der ganze sprachphilosophisch ermittelbare Daseins-Inhalt sprachlicher Subjektausdrücke sprSA. Diese Lebendigkeits-Eigenschaft anzuzeigen, ist der eigentliche Grund, weshalb ich sprachliche Subjektausdrücke in der Studie als Instanzen bezeichne und das zuletzt (in Kapitel 3) resultierende System als Instanzen-System, sowie dessen in Kapitel 2 fertig gestellten rein formalen Teil als Instanzen-Modell.

§9 Inklusions-Zusammenhang – System-Logik

Wie leicht zu verstehen, sind Konnotationen Nebenbedeutungen *nur wenn* integriert (oder, wie man mit Hegel sagen kann, wenn aufgehoben bzw. wie ich sagen werde, wenn symbiotisch verwachsen, äquivalent: *inkludiert*) mit dem Bedeutungsfeld eines anderen sprachlichen Ausdrucks, der wie erläutert, im Akt seines Integrierens selbst erst entsteht. Ich erinnere daran, dass im Einklang mit dem eben Ausgeführten die Konnotationen auch selbständig in einem je eigenen sprSA, dem sogenannten Quellenausdruck vorkommen. Diese simple Überlegung ist der Schlüssel zwar noch nicht zur vollen Systemstruktur, aber zunächst einmal zur *Systemlogik*, die so etwas wie den strukturellen Kern des im Kant-Appell verlangten Systems darstellt. Denn, wenn gemäss dieser Systemlogik jeder sprSA zwei weitere solche Ausdrücke inkludiert, resultiert daraus, dass die Binnenstruktur von SG eine binäre Baumstruktur⁴ aufweist, mit SG als Wurzel. Mit einem sprachanalytischen Iterationsverfahren, das Schritt für Schritt die Momente erster Ordnung, zweiter Ordnung, usw. in ihrem Zusammenhang aufdeckt, und auf diese Weise das ganze Bedeutungsfeld BF(SG) entfaltet, lässt sich die Baumstruktur explizit bestimmen.

Mit der binären Baumstruktur ist ein *hierarchisches System* sprachlicher Ausdrücke gefunden; es ist normalerweise, d.h. im Sprachalltag versteckt in der Binnenstruktur von SG, genauer: in der Konnotations-Gesamtheit des Bedeutungsfelds BF(SG) von SG⁵. Das hierarchische System mit SG an der Spitze, bzw. an der Wurzel der Baumstruktur identifiziere ich nun mit dem vom Kant-Appell verlangten System des Seinsganzen $\Sigma(SG)$, unter dem Vorbehalt, dass für die gefundene Hierarchie sprachlicher Ausdrücke auch die bis jetzt noch unbeachtete Prädikation "ist Alles und Eines" zutrifft. Unter welcher weiteren Voraussetzung bzw. Annahme das zutrifft, erläutere ich in Teil II.

Als Abschluss der Vorüberlegungen zur Systemsuche nachstehend ein kleiner Exkurs in Richtung Kapitel 3 (Deutung).

⁴ Im weiteren wird sich zeigen (Menupunkt 10, Abschnitt 7, §18), dass die formale Struktur des Instanzen-systems keine reine, sondern eine modifizierte binäre Baumstruktur aufweist.

⁵ im so-genannten 'semantischen Kolorit'